

Mauerreste aus der Stauferzeit

Fund bei Bauarbeiten für Mainova-Umspannwerk an der Hochstraße / Genaues Alter noch unklar

Tief geht der Blick in Frankfurts Vergangenheit. Etwa sieben Meter tief. In der Baugrube zum neuen Umspannwerk an der Hochstraße spritzt ein Arbeiter mit einem Wasserstrahl das Mauerwerk ab, das vor mehr als sechshundert Jahren aufgeschichtet wurde, um die Stadt vor Gefahren zu bewahren. Dass bei den Bauarbeiten zum Umspannwerk der Mainova Reste der um die Jahre 1400 und 1401 errichteten Stadtmauer gefunden wurden, hat Andrea Hampel, die Leiterin des Denkmalamts, nicht überrascht. Es war klar, dass die Befestigungsmauer dort verlief.

Nicht gerechnet hat sie nach eigenem Bekunden damit, dass unter dieser Mauer eine weitere zum Vorschein kam. Sie ist mit Hilfe einer anderen Technik errichtet worden. „Diese Mauer muss deutlich älter sein als die über ihr liegende“, urteilt Hampel. Sie vermutet, dass sie aus der Stauferzeit stammt, also aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.

Das genaue Alter steht noch nicht fest. Hampel hofft, am Fundament jener älteren Mauer Reste eines Holzrostes zu finden, wie er bei Bauwerken wie diesen einst verwendet wurde, um den Untergrund zu befestigen. Mit Hilfe von Holzresten ließe sich das Alter jener Mauer ähnlich gut bestimmen wie das der jüngeren Stadtmauer von Anfang des 15. Jahrhunderts. Die jüngere Mauer war gebaut worden, nachdem Kaiser Karl IV. im Jahr 1356 mit der Goldenen Bulle auch die Erweiterung des Stadtgebiets und dessen Befestigung genehmigt hatte, wie Hampel erläutert. „Die Frage ist nun, wer die Erlaubnis zur Errichtung der älteren Mauer gab.“

Bis Reste des eventuell verwendeten Holzrostes gefunden werden können, muss nach Schätzung der Expertin noch weitere drei Meter tief gegraben werden. Derzeit habe man ein Niveau von sieben Metern erreicht. Bis dahin müssen die Bauarbeiten jedoch nicht ruhen. Thomas Keßler, Frankfurter Niederlassungsleiter des Bauunternehmens Porr, das im Auftrag der Mainova das unterirdische Umspannwerk errichtet, sagte gestern, dass die Stadtmauer nun sukzessive freigelegt

werde. Allerdings wird die Mauer, nachdem sie von Archäologen untersucht und aufgenommen wurde, anschließend abgetragen. Denn andernfalls könnte das Umspannwerk nicht gebaut werden.

Keßler lobte die Mainova als „sehr kooperativen Bauherren“. Trotz des archäologischen Fundes könnten die Behinderungen so gering wie möglich gehalten werden. Zwar sei erwartet worden, dass man auf die Reste der Stadtmauer treffen würde, mit der Dimension und dem Ver-

lauf des Bauwerks habe er aber nicht gerechnet. Um das Umspannwerk unterzubringen, graben die Bauarbeiter noch zehn Meter weiter in die Tiefe. 17 Meter unter der Hochstraße wird die Bodenplatte liegen, wenn das Gebäude wie geplant im Frühjahr 2011 fertig ist. Dann wird nur noch ein 56 Quadratmeter großes Häuschen oberirdisch an die Anlage erinnern. Und an die Frankfurter Vergangenheit, die hier tief unter der Erde verborgen lag. *toe./rsch.*



Foto Julia Zimmermann

Zeugnisse ferner Vergangenheit: Bei den Bauarbeiten für das Umspannwerk wurden Reste der alten Stadtmauer von Anfang des 15. Jahrhunderts freigelegt. Allerdings kamen auch Mauerteile zum Vorschein, die wesentlich älter sein müssen.